

nonen zu schützen. Dadurch erhielt der neugebaute Süd- und Ostflügel einen offeneren Charakter mit bspw. großen Fenstern im Speisezimmer. Unter dem Dach waren zwei Stockwerke für die Diener eingerichtet mit neun und acht Kammern, jede Kammer mit einer eigenen Dachkapelle. 1524 hatte das Schloß einen inneren Hof, an den insgesamt 66 Zimmer grenzten, u. a. das Schlaf- und das Arbeitszimmer des Bf.s, ein Rittersaal, zwei weitere große Säle (davon einer für die bfl. familia), ein Ratszimmer, ein neues Speisezimmer, ein Zimmer für den Schloßvogt, eine Kapelle und ein Oratorium mit einer Bücherei sowie zahlr. Zimmer bspw. für den Brauer, den Gerichtsvollzieher und den Bäcker. Es gab mehrere Tore, Brücken und Ställe, eine Vorburg mit Werkstätten, einen Bauernhof und, nördl. vom Schloß zw. den Doppelgräben, Gärten mit einem Bade- und einem Waschhaus. Der Bf., ein aktiver Mäzen, ließ das Schloß großartig ausstatten mit Gemälden (u. a. von Bosch), Renaissancemalereien (Gossaert mit antiken Darstellungen) und -figuren (darunter 14 Terrakottabrustbilder des Ks.s, des Bf.s, verschiedener Adliger und Ratgeber der ksl. Verwaltung), Tapisserien und Mobiliar, Gartenbildern in einem viergeteilten Lustgarten (darunter ein marmornes Bild des Priapus), einer Bibliothek und einer Kuriositäten- und Antiquitäten-sammlung.

Seit dem Tode des letzten Bf.s 1580 war das Schloß unbewohnt. Schon 1642 war es teilw. verfallen. Nach der Besetzung durch die Franzosen (1672–74) verwendeten die Einwohner W.s viele Baumaterialien des Schlosses für ihre Häuser und Gebäude. Ca. 1770 wurden die Wälle niedergelegt; das Schloß war nun eine romant. Ruine mit einem Park, in dem man sich ergehen konnte. 1883 kam es zu einer der frühesten, durch den Staat angeregten und finanzierten Restaurierung in den Niederlanden.

→ B.3. Utrecht, Bf.e von

Q. Arnold Heymerick, Vita Davidis episcopi Traiectini, in: Die Schriften des Arnold Heymerick, 1939, S. 108–133. – Collectanea van Gerardus Geldenhauer Noviomagus, gevolgd door den herdruk van eenige zijner werken, hg. von Jacob PRINSEN LZ, Amsterdam 1901 (Werken uitgegeven door het Historische Genootschap.

3. Ser., 16). – Gerardus Geldenhauer Noviomagus, Philippus Burgundicus, in: Veteris aevi analecta seu vetera monumenta hactenus nondum visa [...], hg. von Antonius MATTHAEUS, Bd. 1, Den Haag 1738, S. 210–229. – De middeleeuwse rechtsbronnen der kleine steden van het Nedersticht van Utrecht, hg. von Robert FRUIN Th. Azn., Den Haag 1892–1903 (Werken der Vereeniging tot Uitgaaf der Bronnen van het Oude Vaderlandsche Recht. 1. Reihe, 13).

L. 1000 jaar kastelen in Nederland, 1996. – DEKKER 1983. – DOESBURG, Jan van: Over de muur. De oudste ommuring van Wijk bij Duurstede in het licht van de stadsontwikkeling, in: Wijk bij Duurstede, 2000, S. 83–106. – DOESBURG, Jan van: What's in a name? De naam Wijk in relatie tot de ligging en de functie van de nederzetting, in: Wijk bij Duurstede, 2000, S. 67–82. – Es, Willem A. van/VERWERS, W. J. H.: De voorgeschiedenis van Wijk bij Duurstede, in: Wijk bij Duurstede, 2000, S. 25–40. – GROOT, H. L. de: Van strijdhamer tot bisschopsstaf (de vroegste geschiedenis tot ca. 925), in: Geschiedenis van Utrecht, 2000, S. 11–43. – JANSSEN 1976. – KALVEEN 1974. – Kastelen en ridderhofsteden, 1995. – MAAR-SCHALKERWEERD, Ph.: De steden, in: Geschiedenis van de provincie Utrecht, 1–3, 1997, hier Bd. 1, S. 259–290. – MEERWIJK, J. J. van: De Mazijk: het groeme open hart van de stad, in: Wijk bij Duurstede, 2000, S. 207–246. – Romeinen, Franken en Friezen in het hart van Nederland. Van Traiectum tot Dorestad 50 v. C.–900 n. C., hg. von Willem A. van Es und W. A. M. HESSING, Utrecht u. a. 1994. – STERK, Jozef Johannes Bernardus Melchior Maria: Philips van Bourgondië (1465–1524), bisschop van Utrecht als protagonist van de Renaissance. Zijn leven en maecenaat, Zutphen 1980. – TOP, R. J.: De bouwgeschiedenis van kasteel Duurstede, in: Wijk bij Duurstede, 2000, S. 137–164. – ZILVERBERG 1951.

Bram J. van den HOVEN van GENDEREN

WITTENBERG [C.2.]

I. Wittburc (1174); Wittenberch (1292); Wittinberk (1370); Wyttemberch (1436) – Der Ortsname geht auf mnd. *wit* zurück, bedeutet »Siedlung am weißen Berge« und bezieht sich auf einen hellen Sandsteinfelsen an der Elbe – ab Anfang des 13. Jh.s wurde W. durch sächs. Hgz.e häufig aufgesucht – Res. Kfs.s Wenzels (1370–88), Kfs.s Friedrichs d. Weisen (1486–1525) – 1356–1815 Kfsm. Sachsen; 1815–1945 preuß. Provinz

Sachsen-Anhalt; 1952–90 Kreisstadt im Bezirk Halle, seit 1990 Kreisstadt Sachsen-Anhalt. – D, Sachsen-Anhalt, Reg.bez. Dessau, Landkr. W.

II. Die Anfänge von W. gehen bis in die ausgehende Burgwardzeit zurück und weisen auf die erste territoriale Gliederung des Raumes. 1174 nennt sich ein Adelsgeschlecht nach dem Ort. Der askan. Hzg. Albrecht II. verlieh der Siedlung 1293 Stadtrecht. Voll ausgebildet war die Ratsverfassung mit Bürgermeister und Ratsmännern 1317. In diese Zeit fallen auch kommunale Bündnisse mit Städten des Hzm.s gegen das Fehdeunwesen. Der Rat erwarb 1441 vom Kfs.en die Obergerichtsbarkeit und der W.er Schöppenstuhl gewann Bedeutung im mitteldeutschen Raum. Seit Mitte des 14. Jh.s wurden in W. Münzen geschlagen. W. war namensgebend für das 1180 entstandene neue Hzm. Sachsen-Wittenberg, welches spätestens 1356 mit dem Erzmarschallamt verbunden war. Recht früh muß hier ein Elbübergang bestanden haben, worauf der rechtsehb. slaw. Ortsname Pratau (*brod* – Furt) hinweist. Neben der Stadtkirche St. Marien kamen um die Mitte des 13. Jh.s noch Niederlassungen der Franziskaner und der Augustiner hinzu, wobei das Franziskanerkloster von den askan. Hzg.en gestiftet worden war und die Klosterkirche als Grablage des Geschlechtes bis zum Aussterben im Mannestamm 1422 genutzt wurde. Ende des 19. Jh.s fand man 27 fsl. Begräbnisse aus dem bereits 1525 abgetragenen Kl. und überführte sie in die Schloßkirche.

Die Stadtanlage auf einer leicht erhöhten Elbterrasse hat einen langgestreckten rechteckigen Grdr. und erscheint planmäßig angelegt. Die Stadt war von einer OW-Durchgangsstraße gekennzeichnet und vollständig ummauert. Neben dem Handel mit regionalen Produkten besaßen die W.er Gewandschneider das Monopol im Tuchhandel.

Kfs. Friedrich der Weise richtete in W. 1402 die Universität Leucorea ein, die sich zu einem Zentrum der Reformation entwickelte. Hier wirkten u. a. Martin Luther, Andreas Bodenstein, gen. Karlstadt, Hermann von dem Busche, Philipp Melanchthon und Mathäus Aurogallus. In der Reformationszeit war W. ein Zentrum der Buchdruckerei und der Rat setzte sich

vorrangig aus Patriziern, Professoren und kfsl. Beamten zusammen.

III. Im Rechnungsjahr 1489/90 wurde mit dem Bau des Hauptschlösses zunächst unter Konrad Roder und dann unter Konrad Pflüger, dem Vollender der → Meißner Albrechtsburg, begonnen, wozu zunächst der burgartige marmorene Vorgängerbau abgetragen wurde. Der Sandstein für den Wohnteil kam aus Pirna, der Kalkstein aus → Magdeburg. Auftraggeber war Kfs. Friedrich der Weise. Geplant war eine komplexe Wohn- und Verwaltungsanlage für die kfsl. Familie und für die Amtmänner. Das Hauptschloß wurde konzipiert als eine regelmäßige dreigeschossige Dreiflügelanlage, das Vorschloß hingegen als ein unregelmäßiger Bau, wobei beide Teile einen langgestreckten rechteckigen Hof umschließen. Am Hauptschloß wurde mit dem elbseitigen Südflügel und dem großen Rundturm und der südl. Eckwendeltreppe begonnen. 1492/93 standen Innenausbau und Arbeiten an der Dacheindeckung und Giebelgestaltung an. Mit der Verglasung der Fensterfronten 1495/96 waren die Bauarbeiten in wesentl. Punkten abgeschlossen. Die Ausgestaltung nahm noch einige Zeit in Anspruch.

Das gesamte Erdgeschoß des Elbflügels diente als Hofstube für die Dienstmänner. Sechs Bogenfenster erhellen den Raum und zwei Säulen stützten die Decke. Die bemalten Wandflächen zeigten Darstellungen aus der röm. Geschichte. Möbliert war die Hofstube mit Bänken und Tischen. Der Mittelflügel gliederte sich in drei Holzkammern und die Südwestecke nahm die Silberkammer sowie ein Raum für den Silber-Diener ein. Der Südwestturm diente als Gefängnis.

Das Obergeschoß mit seinen drei gleichmäßigen Fenstern auf jeder Längsseite und seiner flachen hölzernen Balkendecke diente als Festsaal. Vier Gerechtigkeitsdarstellungen waren auf die Wandflächen gemalt. Durch eine Tür gelangte man in das mit einem großen Westfenster erhellte Schlafgemach des Kfs.en. Dieser Raum war ausgemalt mit einer Pegasusdarstellung, der Argonautensage, einer allegor. Darstellung des Glücks und sächs. und thüring. Wappen. Die völlig zerstörten Ausmalungen

und die auf Holz oder Leinen aufgebrachten Bilder gehen auf den Niederländer Johann Kunz Maler und Ludwig Maler zurück und ab 1505 auf Lucas Cranach und seine große Werkstatt. Die relativ genaue Beschreibung der Ausstattung des Gebäudes verdanken wir einem lat. Dialog von Andreas Meinhard und dem Inventar von 1539. Das ausführl. Inventarverzeichnis von 1618 weist bereits Reduzierungen in der Ausstattung aus. Über einen Gang gelangte man in den Südwestturm, der als Stammstube bezeichnet wurde. Der holzgetäfelte Raum enthielt 24 Tafelbilder der Vorfahren des Kfs.en einschließl. eines Bildnisses Kg. Heinrichs I. sowie der askan. Vorgänger. Im Elbflügel wurde als repräsentativer Raum die »Tafelstube«, die über der Hofstube je zwei Fenster zum Hof und zur Elbe und ein bes. großes nach O zeigte, vollkommen mit Schnitzereien ausgestattet. 1493/94 arbeiteten bis zu sechs Schnitzer daran. Hans von Amberg faßte die Schnitzereien farbig und vergoldete Teile davon. An der Westwand befand sich ein steinerner Kamin. Das dritte Geschoß der beiden Flügel stand als Wohnbereich den Verwandten des Kfs.en zur Verfügung und war neben Bildern und allegor. Darstellungen mit fünf gewirkten Teppichen ausgestattet. So bewohnte Hzg. Johann die beiden Turmgeschosse des Schloßkirchenturms und im dritten Geschoß befand sich sein Schlafgemach, welches ebenfalls mit Bildern aus der Herkulesgeschichte ausgestattet war. Wohnlichkeit erreichte man vor allem durch Kamine und Kachelöfen. Aufwendige Kachelöfen mit Bildnissen und Napfkacheln gab es in der Tafelstube, in Hzg. Johanns Turmstube und im Frauenzimmer. Glasierte Kacheln wurden aus → Nürnberg bezogen. Repräsentative Räume waren bleiverglast mit venezian. Scheiben, die Räume für das Personal mit grünlich-gelbl. Waldglas einheim. Produktion. Im Schloß gab es zwei Küchen, zwei Badstuben und seit 1542 kam das benötigte Wasser über ein Röhrkastensystem direkt ins Schloß. Vermutl. neun Toilettenanlagen waren in die Mauern eingebaut, die im Wall endeten.

Das Vorschloß sollte ursprgl. nach einer Planung von 1515 aus drei Flügeln mit runden Ecktürmen bestehen, was aber nicht zur Ausführung kam, sondern nur ein vereinfachter Bau

unter Einbeziehung älterer Bausubstanz mit einem neuen Flügel und einem Torhaus. Erhalten blieb die vergoldete Inschrift von 1518 an der Toreinfahrt zum Schloßhof. Die Baumeister, Hans Zinkeisen und zuvor Hans Melwitz, kamen mit dem Bau langsamer voran als im Hauptteil der Anlage. Nur die Geschosse des Torturmes waren künstl. ausgestaltet, vermutl. durch den Hofmaler Lucas Cranach d. Ä. Die Pflasterung des Hofes zögerte sich bis 1525 hinaus.

Ab 1496/97 wurde als dritter Flügel des Hauptgebäudes mit dem Bau der Schloßkirche unter Konrad Pflüger begonnen. Die Eindeckung des Kirchenschiffes erfolgte 1501/02. Der Innenausbau dauerte bis 1404/06. Die Schloßkirche hatte in einer Burgkapelle einen Vorgängerbau. Hzg. Rudolf I. dotierte 1338 eine Kapelle mit sieben Pfründen in der Burg und ließ ihr das Patrozinium Allerheiligen geben und legte damit den Grundstein für die spätere Schloßkirche. Das Exemptionsrecht wurde 1346 erteilt. In der 1509 vollendeten Schloßkirche ließ Kfs. Friedrich der Weise eine der größten Reliquiensammlungen Europas zusammentragen. Das Altarbild malte Lukas Cranach, der 1505 zum Hofmaler ernannt wurde. Ab 1815 wurde unter preuß. Herrschaft die Schloßkirche zum Denkmal der Reformation deklariert und am Ende des Jh.s neugot. umgebaut. 1883 erfolgte die erneute Bestattung von fast 30 Familienangehörigen der Askanier im westl. Gewölbe der Eingangshalle.

Nach der Einrichtung der W.er Universität diente die Schloßkirche auch mit als Universitätskirche. Die Schloß- und Universitätsbibliothek wurde über der großen Hofstube eingerichtet und die Juristen fanden Aufnahme im zweiten Stock des Mittelflügels in der Hofgerichtsstube.

1525, im Todesjahr Hzg. Friedrichs des Weisen, war der Schloßbau fertiggestellt und die Nachfolger Hzg. Johann der Beständige und Hzg. Johann Friedrich der Großmütige nahmen kaum Veränderungen vor. Einschneidende Veränderungen erfuhr die Anlage im Ergebnis des Sieges über den Schmalkald. Bund 1547, als den Albertinern die Kurwürde übertragen wurde. Das Schloß diente als Universität und ab dem

18. Jh. nur noch als Verwaltungssitz, 1760, baufällig, brannte es ab. Notdürftig wiederhergestellt, zerstörte es ein Feuer erneut 1813 und wurde fortan als Zitadelle im nunmehrigen preuß. Kurkreis genutzt.

→ A. Askanier → A. Albertiner (Wettin) → B.2. Sachsen → B.7. Sachsen

Q. CDA. – CDSR I,B, 1–4, 1899–1941. – Dreiundzwanzig Urkunden zur Geschichte der Stadt Wittenberg unter den Herzögen von Sachsen-Wittenberg, hg. von Hermann LEYSER, in: Bericht vom Jahre 1845 an die Mitglieder der deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Altertümer in Leipzig, hg. von Karl August ESPE, Bd. 1, Leipzig 1845, S. 1–32. – Inventarium diplomaticum historiae Saxoniae, 1747. – MEINHARD, Andreas: Dialogus illustrate et augustissime urbis Alblorene vulgo Vittenberg dicte, Leipzig 1508.

L. ADLER, Friedrich: Die Schloßkirche in Wittenberg. Ihre Baugeschichte und Wiederherstellung, Berlin 1895. – BECK 2000. – ERFURTH, Richard: Geschichte der Stadt Wittenberg, Tl. 1, Wittenberg 1910. – GURLITT 1897. – HARKSEN, Sibylle: Schloß und Schloßkirche in Wittenberg, in: 450 Jahre Reformation, hg. von Leo STERN und Max STEINMETZ, Berlin 1967, S. 341–365. – HARKSEN, Sibylle: Die Gemäldeausstattung des Wittenberger Schlosses beim Einzug Lucas Cranachs, in: Lucas Cranach. Künstler und Gesellschaft. Referate des Colloquiums mit internationaler Beteiligung zum 500. Geburtstag Lucas Cranach d. Ä., hg. von Heinz Peter FEIST und Ernst ULLMANN, Wittenberg 1973, S. 111–114. – HARKSEN, Sibylle: Die Schloßkirche zu Wittenberg, Berlin 1976 (Das christliche Denkmal, 71). – HARKSEN, Sibylle: Das Schloß zu Wittenberg, Wittenberg 1977 (Schriftenreihe des Stadtgeschichtlichen Museums Wittenberg, 1). – HEUBNER, Heinrich: Der Bau des kurfürstlichen Schlosses und die Neubefestigung Wittenbergs durch die Kurfürsten Friedrich den Weisen, Johann den Beständigen und Johann Friedrich den Großmütigen, Wittenberg 1936. – HIRSCHFELD, Georg von: Geschichte der sächsisch-askanischen Kurfürsten (1180–1422), in: Vierteljahresschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie 12 (1884) S. 39–50. – JUNIUS 1926. – KALKOFF, Paul: Abblau und Reliquienverehrung an der Schloßkirche zu Wittenberg unter Friedrich dem Weisen, Gotha 1907. – KÖSTLIN, Julius: Friedrich der Weise und die Schloßkirche zu Wittenberg, Wittenberg 1892. – MIELSCH, Rudolf: Lutherstadt Wittenberg, Dresden 1937 (Geschichtliche Wanderfahrten, 48). – MOHR-

MANN, Wolf-Dieter: Lauenburg oder Wittenberg? Zum Problem des sächsischen Kurstreites bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, Hildesheim 1975 (Veröffentlichungen des Institutes für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, 8). – MRUSEK, Hans-Joachim: Das Stadtbild von Wittenberg zur Zeit der Universität und der Reformation, Wittenberg 1977 (Schriftenreihe des Stadtgeschichtlichen Museums Wittenberg, Bd. 1). – MÜLLER, Ernst: Die Entlassung des ernestinischen Kämmerers Johann Rietesel im Jahre 1532 und die Auflösung des Wittenberger Heiligtums. Ein Beitrag zur Biographie des Kurfürsten Johann des Beständigen von Sachsen, in: ARG 80 (1989) S. 213–239. – OPPERMANN, Otto: Das sächsische Amt Wittenberg im Anfang des 16. Jahrhunderts, dargestellt aufgrund eines Erbbuches vom Jahre 1513, Leipzig 1897. – SCHWARZ, Hilmar: Chronik der Stadt, Wittenberg 1985 (Schriftenreihe des Stadtgeschichtlichen Museums Wittenberg, 10). – Siebenhundert Jahre Wittenberg. Stadt – Universität – Reformation, hg. von Stefan OEHMIG, Berlin 1995 – STREICH 1989. – STREICH 1990. – WITTE, Leopold: Die Erneuerung der Schloßkirche zu Wittenberg, Berlin 1894.

Reinhardt BUTZ

WITSTOCK [C.3.]

I. Wizoka (946), Wizoca (1150), Wizstoc (1271), Wistok (1313), Wyzstock (1349), Wytstogk (1461), Witstock (1495); Burg und Stadt; Hochstift Havelberg; Bf.e von Havelberg; Niederungsburg; Hauptres. seit Ende 13. Jh. – D, Brandenburg, Kr. Ostprignitz-Ruppin.

II. Anläßl. der Gründung des Bm.s Havelberg i. J. 946 schenkte Kg. Otto I. diesem u. a. die civitas W. (Wizoka) *cum omni burcardo*, gelegen im Gau Desseri etwa 65 km nordöstl. des neuen Bischofssitzes. Im bfl. Besitz war sie auch nach der Wiedererrichtung des Bm.s in der Mitte des 12. Jh.s. Die Burg bildete den Mittelpunkt, der terra W., des größten geschlossenen Herrschaftskomplexes des Bf.s, der noch im 15. Jh. durch das Gebiet um Dranse aus der Hand des Kl.s Amelunxborn und die mgfl. Vogtei Fretzdorf erweitert wurde.

1248 erstmals als bfl. Aufenthaltsort bezeugt, wurde W. seit den siebziger Jahren des 13. Jh.s zur bevorzugten Res. des Bf.s. Die Kathedralstadt, Wilsnack oder die Plattenburg